

Rundbrief Juni 2014

Afrika zum 2. ☺ (Astrid Und Jeannine)

Kaum angekommen, schon ist die Zeit hier in Mpanga bei Bruno und Margrit wieder vorbei. Diesmal waren es aber auch nur 3 Monate im Gegensatz zum letzten Mal. Es ist extrem, wie schnell die Tage hier vorbeigehen, aber es läuft auch immer viel. Wunden verbinden, Kinder zur Welt bringen helfen, Malaria testen, Schrammen zusammennähen, Reiskörner aus dem Ohr holen, die Arbeit geht nie aus.

Wir sind nun das zweite Mal hier, Vieles ist gleich geblieben, Vieles hat sich verändert. Unser Augenmerk liegt natürlich vor allem auf dem Spitäl, das Upendo Dispensary hat sich definitiv verändert, in unseren Augen zum Guten. Auch in der Zeit, in der wir jetzt hier waren, konnten wir einiges, hoffentlich nachhaltiges, bewirken.

Aktuell sind zwei Krankenschwestern (Mama Vice und Mama Rodi), ein Krankenbruder ☺, (Damian) , ein Laborant (James) und Upendo, die das Büro macht, im Spital beschäftigt. Sie wird teilweise von Happy, der jungen Aidskranken, die Margrit im Haushalt hilft, unterstützt. Die zwei sollen Margrit auch in Zukunft bei der Medikamentenbestellung und Buchhaltung des Spitals helfen. Wir haben mit ihnen einen Arbeitsplan kreiert, der die ganze Woche abdeckt, so dass Margrit nur noch ins Spitäl muss, wenn sie Lust hat oder wenn sie dringend gebraucht wird. Wir versuchten ebenfalls, ihren Putz- und Ordnungssinn etwas zu schärfen, das ist jedoch etwas, das sehr hart hat. Davon können Bruno und Margrit ein Lied singen!

Ausserdem haben wir viel Zeit mit Lea verbracht. Lea ist eine 28-jährige Frau, die Krebs hat. Sie ist über ein Jahr bei verschiedenen Ärzten gewesen wegen Bauchschmerzen, aber niemand konnte ihr helfen. Sie ist dann schlussendlich bei Margrit gelandet, die sie nach Lugala zu Dr. Peter, dem deutschen Arzt, geschickt hat. Dort bekam sie die Diagnose Krebs, Endstadium. Margrit hat sie bei sich aufgenommen, da die Familie sie nicht mehr wollte, weil sie zu hohe Kosten verursacht habe. Mit ihr gekommen ist ihre 6-jährige Tochter Kathrin. Es ist eine rechte Herausforderung, mit den hier erhältlichen Medikamenten und vorhandenen Möglichkeiten, Palliativ-Pflege zu machen. Dass uns Dr. Peter Morphinlösung zuhalten konnte, ist wirklich ein Segen. Lea hat hier zum Glauben gefunden, das gibt ihr extrem viel Kraft, die Situation auszuhalten. Wir haben viel mit ihr gebetet und gesungen. Sie hat in den letzten Wochen stark abgegeben, braucht nun für alles Hilfe. Es ist ein ständiges auf und ab. Wir versuchen, ihr das Leben möglichst angenehm zu gestalten und sie aber gleichzeitig nicht zu bevormunden. Es ist sicher eine gute Erfahrung, auch wenn es nicht immer einfach ist und wir ein paar Mal dem Verzweifeln nah waren. Nun hoffen und beten wir, dass Gott Lea möglichst bald zu sich holt und sie erlöst werden darf. Kathrin wird hier bleiben können, sie besucht nun mit Blasias Kindern die Schule in Mlimba.

Es ist für uns ungewohnt, wie die Einheimischen mit dem Sterben umgehen. Es ist viel natürlicher und weniger dramatisch als in der Schweiz, aber man spricht auch nicht darüber, es passiert einfach, gehört irgendwie dazu. Das haben wir auch speziell gemerkt, als eine Mutter mit ihrem Neugeborenen ins Spital kam. Wir wissen nicht genau, was mit dem kleinen Jungen war, aber irgendwie stimmte einfach etwas nicht, er weinte nicht, atmete komisch, trank nicht richtig. Nach zwei Tagen starb er dann in unseren Armen, die Mutter konnte und wollte nicht dabei sein, für uns irgendwie unvorstellbar.

Der Gegensatz dazu ist der kleine Joshua, der kurz zuvor zur Welt kam und den wir eine Woche hier hatten. Priska, eine junge Sukumafrau, kam her zum Gebären, da sie irgendwo im Nirgendwo wohnte und Angst hatte, dass die Zeit dann nicht reicht, um in ein Spital zu gelangen, wenn es denn soweit ist. Wir gingen sie dann später in ihrem Dorf besuchen und freuten uns sehr, die beiden Wohlauf zu finden. Diese Beispiele zeigen, dass Gott eben doch einen Plan hat, der meist besser ist als der unsere.

Die Regenzeit ist ebenfalls etwas, was wir letztes Mal nicht erlebt hatten und wirklich sehr beeindruckend war. Wir können uns noch erinnern, dass Margrit uns vor vier Jahren, als wir in der Trockenzeit da waren, erzählte, wie das Wasser manchmal Krietief bis zum Haus stehe während der „Masika“ (Regenzeit). Wir konnten uns dies definitiv nicht vorstellen, da in der Trockenzeit das ganze Land eher braun und der Boden rissig und trocken ist. Jetzt durften wir jedoch erleben, wie es hier wirklich wie aus Eimern regnen kann, nicht den ganzen Tag, aber fast täglich, vor allem Nachts für 1-2 Stunden, bis der Fluss überläuft. Ein paar Tage mussten wir tatsächlich durch Wasser ins Spitäl waten und eine Nachtlang durchbeten, dass das Wasser nicht noch mehr steigt und ins Spitäl eindringt und uns zum Evakuieren der Kranken zwingt, weil es schon bis zur obersten Stufe vor der Spitaltüre angelangt war.

In dieser Zeit ist durch das viele Wasser auch das Reisen eher schwierig geworden, die sonst sandigen Strassen werden zu reinen Matsch-Bahnen☺ Da bleibt man lieber zu Hause, da man mit allen möglichen Verkehrsmittel sowieso nur stecken bleibt.

Ende Mai hatten wir dann doch einmal die Gelegenheit, etwas anderes als Mpanga zu sehen. Wir wollten eigentlich nochmals nach Malini zum deutschen Arzt, wo wir letzte Safari schon einmal waren. Da dieser aber genau zu dieser Zeit in Urlaub ging, fiel dies „ins Wasser“☺. Darum gingen wir auf die Suche nach Alternativen. Jeannine kennt aus der Adventgemeinde in Luzern Freunde, die in der Nähe von Mafinga eine Art Hilfsprojekt mit Bauern-, Bibel- und Grundschule haben. Da Bruno diese auch kennt und schon mehrmals dort war, entschieden wir uns, diese besuchen zu gehen. Ca. 200km Entfernung, sollte eigentlich mit den Töffs keine grosse Sache sein, Wir hatten jedoch nicht mit solchen Strassenverhältnissen gerechnet, da Mafinga einiges höher liegt als Mpanga und wir deshalb dachten, dass dort das Wasser nicht soviel Schaden angerichtet hat. Weit gefehlt, plötzlich fehlte ein ganzes Stück Strasse, ein Auto wäre nicht durchgekommen, mit den Töffs mogelten wir uns jedoch mehr schlecht als recht durch. Wahrscheinlich hatte es gerade in der Nacht vor unserer Abreise geregnet, die Strassen waren an manchen Stellen ziemlich schlammig, was in der hügeligen Landschaft nicht gerade einfacher war. Wir kamen also nach geschlagenen 8,5h schmutzig und „nusu-kaputti“ (übersetzt Narkose, wörtlich übersetzt halbtot☺) in Kibidula (so heisst dieses Projekt) an. Das Wochenende das wir da mit den Schweizer und Amerikanischen adventistischen Freunden verbringen durften, machte die beschwerliche Reise aber allemal wett. Wir genossen die angenehme Kälte, das Abschalten von Spitäl und Garagen-Alltag, sowie Unterhaltungen der anderen Art☺. Die Rückreise gestaltete sich überraschenderweise viel angenehmer, da in den drei Sonnentagen die Strasse gut abtrocknen konnte. Wir benötigten nur knapp 6h. Und zu Hause angekommen, schätzten wir nach dem Erholungs-Wochenende auch wieder viel mehr, was wir in Mpanga haben/hatten.

Generell können wir sagen, dass wir es nicht bereuen, noch einmal hergekommen zu sein. Wir hoffen Bruno und Margrit auch nicht ☺ Man sieht beim zweiten Mal vieles mit anderen Augen, bekommt noch andere Eindrücke als beim ersten Mal und ist vor

allem viel schneller im Leben hier drin. Es ist aber auch schön zu sehen, dass die Leute hier einen noch nicht vergessen haben.

Margrit:

Fast ein ganzes Jahr lang hatte ich nun junge Krankenschwestern bei mir. Das war eine grosse Erleichterung, so hatte ich viel Zeit, mich dem Umzug und meinem Garten zu widmen. Das Spitäl hat von jedem einzelnen etwas mit auf den Weg bekommen und grosse Veränderungen durchgemacht.

Das neue Haus gibt uns viel Ruhe und Raum, da wir einen Zaun rundherum haben und so die Leute etwas weniger kommen. Durch einen Vermessungsfehler haben wir eine riesige Stube, so dass beim Hauskreis viele Besucher Platz haben. Im oberen Stock ist unser Zimmer und ein grosser Balkon, von dem aus kann man wunderschöne Sonnenauf- und Untergänge sehen. Der Garten gedeiht wunderbar, leider litt er in der Regenzeit ziemlich stark und vieles ging kaputt. Viele der Blumen kommen nun aber wieder und dank dem Gartenbeet auf dem Balkon kann ich Setztlinge nachziehen.

Einen Aufsteller war für mich dieses Beispiel: Diesen Frühling nahm ich eine alte Frau bei mir auf, die gesundheitlich sehr schlecht dran war. Sie hatte es auf dem Herzen, es war absehbar, dass sie nicht mehr lange leben wird. Wenn ich sie fragte, sagte sie, sie sei bereit zum sterben. Sie wollte jedoch weder mir ihrem katholischen Pfarrer noch mit unserem Prediger reden. Sie konnte nicht mehr essen, war immer müde und hatte Mühe mit Atmen. Plötzlich ging es ihr aber besser, und sie verlangte nach unserem Prediger, da sie sich bekehren wollte. Sie sei nun mit sich im Reinen und habe allen vergeben. Am nächsten Tag starb sie.

Solche Erlebnisse stellen uns jeweils wieder auf, nebst den vielen Rückschlägen und Schwierigkeiten die sich hier manchmal ergeben.

Bruno:

Ich denke manchmal, eigentlich habe ich hier schön, immer so mit 2 bis 5 Frauen zusammenleben. . . . Ehrlich gesagt, wir haben jetzt eine Zeit mit sehr viel Besuch hinter uns. Das ist für uns sehr abwechslungsreich, manchmal anstrengend, aber vor allem hat jedes und jeder einzelne etwas zum Gelingen hier beigetragen. Wir möchten auch in Zukunft alle, die einmal Afrika live erleben wollen, zu uns einladen. Man kann bei uns arbeiten, reisen, ausruhen. Vor allem aber mal mit eigenen Augen sehen was es heisst, nicht alles zu haben, mit Wenig auszukommen. Auch zu sehen, dass die Einheimischen hier wirklich einen unsagbar schwierigeren Start in Leben haben als wir in der Schweiz.

Wir sind aber auch dankbar für die vielen Zuwendungen, die vielen Gebete für uns und immer wieder die lieben Grüsse aus der Schweiz. Unsere Arbeit hier ist wirklich angewiesen auf jede Hilfe. Wir möchten auch ein wenig ausbauen auf Seite Schule, das heisst auch die Werkstatt mehr in eine Handwerkerschule umwandeln. Jedoch alles was mit Schule zu tun hat braucht Finanzen und auch Personal. Wir suchen eine Fachkraft Mechaniker / Automechaniker / Traktorenmechaniker welcher ein Herz hat, 2 bis 3 Jahre hier bei uns zu helfen diese Schule aufzubauen.

Wir können aus eigener Erfahrung sagen, dass so ein Einsatz, auch über einige Jahre und ohne Lohn, absolut kein Verlust ist im Leben. Im Gegenteil, es hilft vieles aus einer Neuen Sicht zu sehen und auch das Leben danach, nach der Rückkehr, sinnvoll und mit einer neuen Zufriedenheit zu gestalten. Auch Leute mit kleinen Kindern sind willkommen, wir haben Platz und Raum für alle!

Zum Abschluss wieder einen Vers, den ich zu meinem Geburtstag bekommen habe und der uns aus dem Herzen spricht:

Psalm 143,10:

Hilf mir, so zu leben, wie Du es willst, denn Du bist mein Gott!

Führe mich durch Deinen guten Geist!

Dann werde ich erleben, wie Du mir Hindernisse aus dem Weg räumst.

Viele liebe Grüsse aus dem wieder heissen Afrika!

Bruno, Margrit, Maklina und Manschaft